

Gottesdienst zum „Apoll von Varel“

Markus Lüpertz sieht Ludwig Münstermann



Lüpertz sieht Münstermann
Schlosskirche Varel Zeichnungen zum Apoll
17. März bis 7. April 2017 - Di.-So. 15 bis 19 Uhr



Pfr. Tom O. Brok
Schlosskirche St. Petri Varel

26. März 2017

Begrüßung

Herzlich willkommen,
liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Ludwig Münstermann schuf vor 400 Jahren nicht nur den Altar, die Kanzel und die Taufe für unsere Kirche. Im Auftrag des Delmenhorsten Grafen fertigte er in seiner Hamburger Werkstatt einen sicherlich sehr prächtigen Prospekt für die Orgel auf der Westempore. Heute erfreuen wir uns an dieser beeindruckenden, lutherischen Kunst des 17. Jahrhunderts, die unsere Kirche beherbergt. Und inmitten dieser glänzenden Pracht feiern wir unsere Gottesdienste.

Doch die Orgel von damals gehört leider nicht mehr dazu. Sie war in einen schlechten Zustand geraten und die Gemeinde wollte gerne ein neues, modernes Instrument hören. So wurde die Orgel 1861 abgebrochen und ging für 150 Mark in den Besitz eines hiesigen Bauunternehmers über. Und dann verlieren sich ihre Spuren in der Geschichte. Einzig die beiden Wappen tragenden Löwen erinnern an die Orgel.

Und eine ganz wunderbare und zugleich wundersame Skulptur: Der griechische Gott Apoll fand sich wieder, einhundert Jahre später 1960, und er fand seinen Weg nach Berlin. In die großartige Skulpturensammlung im Bode-Museum. Als „Strandgut“ der Geschichte, wie gesagt wird. Aber ein Strandgut mit beeindruckender Ausstrahlung und Ausdruckskraft.

Und so erinnert er nun in Berlin an Varel, an die Schlosskirche und an die Kunst Ludwig Münstermanns im Oldenburger Land.

Was für ein Glück, dass der Gegenwartskünstler Markus Lüpertz die extravagante Skulptur aus Eichholz dort entdeckte. Lüpertz gehört zu den größten Malern und Bildhauern unserer Zeit. Beindruckt und überwältigt zeichnete er im Museum, wie im Rausch, seine neue Sicht auf die alte Skulptur. Und erweist so Münstermann seine Referenz. 99fach nähert er sich mit Kreide, Kohle, Gouche oder auch Öl dem Apoll. Lüpertz studiert die Gliedmaßen der Figur durch – Stück um Stück. Und er mutet uns zu, seine Sicht nachzuvollziehen und in den Fragmenten das Ganze im Blick zu behalten. Er kombiniert energisch den Apoll mit Szenen und farbigen Flächen. Und er setzt unsere Phantasie in Gang, seine Kompositionen zu verstehen.

Wie Lüpertz Münstermann sieht – das sehen wir in den 14 ausdrucksstarken Zeichnungen im Chorraum. Und so ist der Apoll wieder da. Der Gott der Musik. Der erste unter den sog. Musen, unten den Künsten. Einen heidnischen, griechischen Gott in die Kirche zu holen, das mag manchen verwundern. Doch 1615 stand er dem König David gegenüber. Und spielte seine Rolle an der Vareler Orgel. Dazu gleich mehr.

Musikalisch und lyrisch haben unsere Kantoren in einer Improvisation zunächst Apoll vorgestellt. Zu hören war das älteste Lied, das wir auch mit seiner Melodie kennen, überliefert auf

der sog. Seikilos-Steile aus dem griechischen Kleinasien. Verbunden mit einem Apollon-Hymnus aus Homer.

Zum Schluss des Gottesdienstes erklingt dann König David. Mit Worten aus Psalm 18 und einer modernen Klezmerweise, die den Wettstreit aufnimmt mit dem griechischen, weltlichen Lied. Und – so muss es nach Münstermann sein – im Dienste lutherische Theologie den Siegeskranz davon tragen wird.

Heute am Sonntag mit dem Namen „Lätare“ klingt mitten in der Passionszeit die Osterfreude schon ein wenig an. Lieder, die sich auf die Psalmen Davids beziehen, haben wir ausgesucht.

Lasst uns anstimmen und miteinander im guten Sinn wettstreiten um den schönsten und kräftigsten Gesang.

Lied: EG 304, 1+2+5+6: Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich

Lesung: Lukas 22, 24-32

24 Es erhob sich ein Streit unter den Jüngern, wer von ihnen als der Größte gelten sollte. 25 Er aber sprach zu ihnen »Die Könige herrschen über ihre Völker. Und die Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. 26Aber ihr sollt nicht so sein: Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. 27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist es nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich

1

aber bin unter euch wie ein Diener. 28 Ihr aber seid es, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen. 29 Und wie mir mein Vater das Reich bestimmt hat, so bestimme ich für euch, 30 dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels. 31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. 32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dann umkehrst, so stärke deine Brüder. 33 Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. 34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst. Amen

Lied: EG 295, 1-4: Wohl denen die da wandeln

Predigt

Der Friede Gottes sei mit Euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,

überlebensgroße, riesige Skulpturen aus Bronze prägen das Bild und die Atmosphäre vor dem Atelier des Künstlers und Bildhauers Markus Lüpertz. Sie stehen vor der Halle in einer Gruppe und warten auf den Transport in die nächste Ausstel-

2

lung - nach Übersee oder ganz in der Nähe. Unsere vierzehn Zeichnungen zum Apoll haben da eher kleine Ausmaße. Die antiken Götter und Figuren der Mythologie sind häufig sein Thema. Er stellt sie dar, wie uns viele antike Kunstwerke überliefert sind: Als Torso. Als Fragment. Unvollständig. Beschädigt oder versehrt. Dabei löst Lüpertz die Vollkommenheit der Körper auf und er lässt die harmonische Schönheit der antiken Formen hinter sich. Vieles erscheint unförmig. Gliedmaßen in übergroßer Länge. So wie bei Münstermann eben auch. Übersteigerte Linien. Sogar gnubbelige Formen, die unseren Blick erst einmal irritieren. Zu seinem Markenzeichen gehört es, dass Lüpertz seine Bronzeskulpturen gerne mit Farbe bemalt. Und so fällt wiederum unser Blick auf einen Teil, ein neues Fragment seines Werkes. Der Bildhauer Lüpertz betrachtet seine Skulpturen eben auch mit den Augen eines Malers und lässt so die verschiedenen Formen der Gestaltung ineinander fließen.

Lüpertz holt mit seinen unvollkommenen und unförmigen Gestalten die Götter vom Himmel. Seine provokanten Skulpturen stutzen das Göttliche ins Normale. Mit Lüpertz Göttern zieht schließlich der Mensch ins Museum ein. Götter sind wie Menschen, wie wir: Mit Ecken und Kanten. Nicht einfach nur schön

1

und gesund. Vielmehr beeinträchtigt am Körper und auch bewegt in der Seele. Lüpertz geht es immer um den Menschen und sein Inneres. Und so sind seine Werke, wenn wir ihnen begegnen, wie ein Spiegel für unser eigenes Leben.

Nun begegnen wir in unserer Kirche seinem Vareler Apoll. Nicht die holzsichtige Eichenskulptur aus Berlin ist wieder zurück. Sie wirkt durch ihre Entfärbung archaisch. Und an ihr lässt sich studieren, mit welcher Kunstfertigkeit Ludwig Münstermann mit dem Schnitzmesser zu Werke ging. Vielmehr wechselt Markus Lüpertz das Medium und hat den Apoll im Berliner Bode-Museum beeindruckend plastisch in die Zeichnung gebannt. Ebenso extravagant im Ausdruck, wie Münstermann den Gott der Musen 1615 erschuf. Im Vorbeischreiten an seinen Zeichnungen setzt sich wie in einem Film der Apoll vor unserem Auge aus den einzelnen Gliedmaßen zusammen. Dabei hat Lüpertz ihm sogar seine Farbe zurückgegeben. Ansatzweise wie bei seinen Bronzeskulpturen. Der Apoll und mit ihm der gesamte Orgelprospekt stand im programmatischen Gegenüber von Ost und West dieser Kirche. Und dürfte ursprünglich wohl ebenso farbig gestaltet gewesen sein, wie der Altar mit seiner lüster-glänzenden Fassung.

Beeindruckend und auffällig leuchtet mir der grüne Lorbeer-

2

kranz auf den beiden großen Zeichnungen entgegen. Sein Lindgrün mag Frühlingsgefühle wecken, denn der Apoll gilt auch als der Gott des Frühjahrs. Die hölzerne Skulptur im Museum ließ den Lorbeerkranz untergehen in der üppigen Haartracht und wilden Haarpracht des Apoll. Mir war der Kranz bisher gar nicht aufgefallen. Doch Lüpertz hat ihn neu sichtbar gemacht und dem Apoll seinen Siegeskranz wieder zurückgegeben.

Dahinter steht eine mythologische Sage¹ die schnell erzählt ist. Apoll hatte den Liebesgott Eros als einen schlechten Bogenschützen verspottet. Nun ja, seine Aufgabe in Frage zu stellen, sollte man wohl besser unterlassen. Denn er rächte sich. Ein Liebespfeil mit goldener Spitze traf den Apoll. Ein Pfeil mit bleierner Spitze traf Daphne. Apoll verliebte sich unsterblich. Doch Daphne lehnte sein Werben kategorisch ab. Apoll bedrängte Daphne nun so sehr, dass sie schließlich den Vater bat, ihre schöne Gestalt zu wandeln. Daraufhin erstarrten ihre Glieder und sie verwandelte sich in einen Lorbeerbaum. Seitdem war der Lorbeer dem Apoll heilig. Und zum Gedenken an Daphne trägt er bis heute seinen Kranz. Daphne heißt übersetzt Lorbeer. Und dieser Mythos erzählt von seiner Entstehungsgeschichte. Ob sich Apoll dabei allerdings Lorbeeren verdient

¹ Nach wikipedia.de

hat, wie wir sprichwörtlich sagen, das darf wohl bezweifelt werden.

Aber was macht nun eigentlich dieser heidnische, Lorbeer bekrönte Gott in der Kirche? Mit einem schönen und geschwungenen Körper hatte Ludwig Münstermann die Figur für den Orgelprospekt erschaffen. Apoll neigt sich zur Seite, als würde er jemandem zuhören. Die eine Hand hält mit den drei gespreizten Fingern das Gewand fest. Die andere umfasste früher einmal eine Leier. Apoll ist der griechische Gott der Musen, also der Gott der Künste. Er ist ihr oberster Anführer. Doch hier an der Vareler Orgel hatte er sein Instrument abgesetzt. Er wurde unterbrochen in seinem schönen Spiel. Mit tief zerfurchter Stirn, mit leicht geöffnetem Mund schaut er staunend hinüber zu einem anderen. Apoll war nicht allein. Auf der anderen Seite stand der biblische König David und spielte auf seiner Harfe das Lob Gottes. Verwundert und überrascht über diesen schönen Klang hält Apoll inne. Ist es der Frust, dass David ihm, dem Gott der Musen ebenbürtig musiziert? Ist es das demütige Eingestehen, dass David sogar anmutiger spielt als er selbst? Münstermann hat auf atemberaubende Weise diese Emotionen in der Eichenskulptur sichtbar gemacht.

Der biblische David und der griechische Apoll standen im

Wettstreit miteinander um die höchste und schönste Musik. Und Münstermann und seine theologische Auftraggeber in der Nachfolge Martin Luthers lassen keinen Zweifel daran, wer diesen Wettstreit gewinnt. Die geistliche Musik mit David natürlich, die von der Orgel Sonntag um Sonntag erklingt. Wo doch der Apoll seine weltliche Musik unterbrechen musste und nun als der eigentlich ja höchste Gott aller Musen einfach mal dem David zuhört.

Für die damalige Gemeinde war der griechische Gott längst nicht so ungewöhnlich wie er uns heute erscheint. Vielleicht war es für Apoll ja auch eine Ehre mit dabei sein zu dürfen, wenn David singt und spielt. Das Zeichen seiner Ehre, den Lorbeerkranz durfte er schließlich behalten. Wenngleich die Rangordnung unter den beiden schon eindeutig ist.

Aufregend finde ich nun wie Markus Lüpertz das Antlitz des Apoll auf der großen Zeichnung rechts wiederum in Szene setzt. Nein, es ist nicht einfach nur ein Staunen oder eine demütige Geste, scheint mir. Irgendwie faustisch oder gewieft, mit einem breiten Grinsen schaut Apoll herüber. So als wollte er sagen: Ihr werdet es schon noch sehen. Den Lorbeer, den trage ich zu Recht. Damit käme alles noch einmal neu in Bewegung. „Lüpertz sieht Münstermann.“ Nein, das sind nicht nur

kunsthistorische oder theologische Betrachtungen. Der Blick des Apoll wird zu einer Frage an uns. Drei Dimensionen möchte ich kurz ansprechen, in denen sich diese Frage konkretisieren lässt.

Wir stehen als christliche Gemeinde mittendrin im Wettstreit der Weltsichten. Gerade mit dem Sonntagmorgen verknüpft sich doch auch das Gefühl, der unterlegene zu sein. Wie schön auch immer unsere Musik spielt. Wie kraftvoll und kreativ wir von unserer Hoffnung singen. Gottesdienst steht bei vielen nicht oder nicht mehr auf der Liste der Freizeitaktivitäten am Wochenende. Immer häufiger nehme ich wahr, dass Veranstaltungen in Stadt und Land am Sonntag schon vor 11 Uhr beginnen. Die alte und wie ich finde rücksichtsvolle Überlegung, zunächst die Gottesdienstzeit frei zu halten (auch wenn man selbst nicht teilnimmt), gerät immer weiter in Vergessenheit. Im Wettstreit um die Aufmerksamkeit der Menschen am Sonntag ergibt sich zwischen David und Apoll heute ein anderes Gespräch. Ich würde mir eine Kirche wünschen, die endlich beginnt davon zu träumen und zu planen wie sie als mobiles Gottesvolk in die Zukunft wandert. Sonst trifft uns doch der faustische Blick des Apoll.

Im Wettstreit gilt es aber auch einen klaren Kopf zu bewahren.

Jesus von Nazareth war es immer ein Anliegen, die Rangfolge unter Menschen und Taten und Meinungen offen zu halten. Die Ersten werden die Letzten sein. Und die Letzte die Ersten. Immer wieder lesen wir in den Evangelien seine Worte. Von der Umkehrung der gewohnten Rangfolgen und der Relativierung der üblichen Werte. In der Passion des Lukas haben wir vom Streit unter den Jüngern gehört. Jesus richtet unseren Blick auf die Jüngsten. Den anderen zu dienen, ist das höchste Amt. Und sicherlich müssen wir ein anderes Wort Jesu mithören: „Was Ihr einem von meinen geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25,40) Hierbei den rechten Ehrgeiz zu entwickeln, wäre sicherlich ganz in seinem Sinn. Und würde Apollons joviales Grinsen womöglich wieder in ein Staunen verwandeln.

Manchmal erscheint uns das Leben selbst wie ein Wettstreit. Ein Wettstreit zwischen unserem Wunsch unbeschwert zu leben und mancher Last, die wir zu tragen haben. Mancher Krankheit, die uns trifft und die unser Leben in Frage stellt. Da ist auf der einen Seite die biblische Hoffnung aus Davids Psalms: Das Gott seine Hand aus dem Himmel streckt und uns aus des Todes Banden befreit. Auf der anderen Seite steht die nüchterne weltliche Prognose, dass es ganz schwer

wird den Siegeskranz zu gewinnen. Dann bringen wir unsere Klage vor Gott. Weil wir hoffen, dass unser Singen stärker ist als alle Last dieser Welt. Nicht der Gott mit dem Lorbeerkranz ist unsere Hoffnung. Sondern der Mann mit der Dornenkrone. Der mitten im Leiden, mitten im Verleugnet-Werden durch die besten Freunde, mitten in dem Gefühl größten Gottverlassenheit dennoch bewahrt wurde zu einem neuen Leben. Da hilft weder faustisches Grinsen noch staunende Bewunderung. Sondern vielmehr ein großer Mut, sich der Passion Jesu anzuvertrauen. Und trotz alledem von der Hoffnung zu singen, die schon in Davids Musik - inmitten der Freude oder inmitten der Schmerzen - erklang. Sind vielleicht die herausfordernden Skulpturen und Zeichnungen von Markus Lüpertz wie ein Fingerzeig des Himmels auf unseren eigenen Wettstreit zwischen Leben und Lieben, Leiden und Sterben? Dass sich die Dornenkrone des Lebens schließlich in einen Lorbeerkranz der Hoffnung verwandelt, diese Zuversicht möge Euer Herz erfüllen. Amen

Lied: EG 586, 1+6-9: Mein Herz und Geist erheben dich

Bild: Markus Lüpertz, VG Bild-Kunst Bonn 2017